Es gibt Leute, die im Lande umher ziehen und einen großen Kasten auf dem Rücken tragen. Wenn man ihnen Geld gibt, so darf man durch ein rundes Glas in den Kasten sehen oder gucken, und deßwegen heißt dieser Kasten ein Guckkasten. Da sieht man denn eine große Stadt, oder eine Schlacht, oder eine schöne Landschaft. Aber ehe man diese recht gesehen hat, kommt schon etwas Anderes, und dann wieder etwas Anderes. Der Mann nämlich, dem der Kasten gehört, dreht an einem Handgriffe und macht, daß die verschiedenen Sachen nach einander aufspaziren. Wenn man aber recht lange in den Kasten hinein schaut, und der Mann drehet immerfort, so kommt wieder das erste Bild, dann das zweite u. s. f.

Gerade so ist es mit der lieben Natur. Diese ist wie ein großer Guckkasten, und wir Menschen schauen hinein. Alle Tage sehen wir etwas Anderes: Zuerst sehen wir den Baum in seiner Blüthe, und die grünenden Wiesen und Fluren; dann kommt das goldene Aehrenfeld, von den heißen Sonnenstrahlen beschienen; ihm folgen der Weinberg mit seinen Trauben, und Bäume und Sträucher voll saftiger Früchte; zuletzt sind Wiese und Feld und Weinberg und Baum — alle ganz weiß bedeckt, und kalt ist's und rauh. Wenn wir noch ein bischen warten, kommt wieder der Baum in seiner Blüthe und die grünen Wiesen, dann das goldene Aehrenfeld u. s. w.

Wir wollen jetzt diesen großen Guckkasten, die herrliche Natur, etwas aufmerksamer betrachten, und bei dem schönsten Bilde, das er uns darstellt, anfangen.

I. Der Frühling.

Der liebliche Frühling will oft lange nicht kommen. Es steht zwar im Kalender am 21. März: „Frühlings-Anfang"; aber da sieht's gewöhnlich noch so aus, als hätte es der Kalendermann nicht recht gewußt. Erst später erholt sich die Natur aus ihrem langen Winterschlafe. Die Wiesen werden grün, und schon sproßt hie und da ein niedliches Blümchen hervor. Nach und nach wagen sich immer mehrere heraus und immer schöner wird die Natur. Da kommt denn zwitschernd die Schwalbe angeflogen, und verkündet uns den nahen Frühling. Aber es ist ihr nicht zu trauen; denn sie kommt oft zu frühe, und man sagt dann auch gewöhnlich: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer!" Wenn aber einmal der ernsthafte Storch daher schwebt und sich stolz auf sein dorniges Nest setzt, so ist der Frühling nimmer weit. Dann schwingt sich auch die muntere Lerche hoch in die blaue Luft und singt ihr fröhliches Lied. In einigen Wochen läßt sich auch die liebliche Nachtigall hören, die im blühenden Hollunderbusch sitzt, und die gelehrige Amsel hat schon ihre Jungen ausgebrütet.

Auf der ersten Tafel sehen wir alle diese Vögel abgebildet.

Nro 1 ist der Storch.

Dieser ist den ganzen Winter über in einem fernen Lande, weit weg von uns, und kommt im Frühjahre an, um sein altes Nest aufzusuchen, welches gewöhnlich auf dem Kirchthurme oder auf einem hohen Hause auf ein ein Rad gebaut ist, das man ihm dahin gelegt hat. Zuerst kommt er allein und schaut, ob sein Nest noch da ist. Ganz langsam und ernst schwebt er daher mit seinen langen Flügeln und Beinen. Die Knaben und Mädchen des Dorfes stehen schon bereit, ihn zu empfangen; sobald sie ihn sehen, rufen sie freudig zusammen:

Storch, Storch Steiner
Mit die langen Beiner;
Storch, Storch, Schnibel Schnabel
Mit der langen Ofengabel,
Flieg über's Bäckers Haus,
Hol drei Weck heraus.
Mir ein', Dir ein'
Und dem großen Peter ein'!

Wenn er nun sein Nest gefunden hat, so fliegt er wieder fort und holt sein Weibchen. Man hat den Storch sehr gern, denn er reinigt Wiesen und Felder von schädlichen Thieren. Er spazirt nämlich mit seinen langen rothen Beinen im Grase umher, sucht Frösche, Blindschleichen, Mäuse, Schnecken ꝛc. auf, spießt sie mit seinem spitzigen Schnabel an, und frißt sie. Er kann mit seinem Schnabel auch Musik machen, nämlich klappern, was sich recht possierlich ausnimmt.

Nro. 2 ist die Schwalbe,

welche beim Herannahen des Winters von uns fortzieht, wie der Storch. Sie kommt dann im Frühlinge wieder in ihrer Heimath an. Ihr Nest ist aus Lehm, Schlamm ꝛc. künstlich gebaut, und sitzt wie ein kleiner Backofen an Fenstern oder Balken. Sie ist ein niedliches, munteres Vögelein, das zwitschernd durch die Lüfte fliegt, und im Fluge allerlei Insekten aufschnappt.